

Kirchliche Anzeigen.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kwantz.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
Missionsstunde.
Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter (im Confirmanten-Saale).
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Malleke.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selle.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Schütze.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Ziehl-Berlin.
 Jünglings-Berein: 3-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
 In Wolsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hirtichs die Erbauung.

Auf Verfügun eines Wohlh. Magistrats wegen Auflösung der Corporation des Gemeindegut der Altstadt Elbing, werden die stimmberechtigten Mitglieder zu einer Generalversammlung zu Freitag, den 25. Oktober c., 10 Uhr Vormittags, im Saale der Stadtverordneten mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Nichterschieneenen dem Beschluß der Erschieneenen als beitretend erachtet werden.
Der Vorstand des Gemeindegut der Altstadt.
J. Frühstück. A. Wagner.

Bürger - Ressource.
 Sonnabend, den 26. Oktober cr.:
Soirée.
 Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler, Elbing.
Feier
 des
26jähr. Stiftungsfestes:
 Sonnabend, den 19. Oktober cr.,
 Abends 8 Uhr,
 in den Sälen des Gewerbehuses, verbunden mit Theater- und Complett-Aufführungen und
TANZ.
 Freunde des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.
 Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Donnerstag, d. 24. d. Mtz.,
 sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach und Buchwalde etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:
 a. aus **Reichenbach:**
 31 Bir., 2 Esp., 3 Kief.-Nutzholz,
 400 Rmtr. Bu., Bi., Ki.-Klobenholz,
 31 Rmtr. Knüppelholz,
 129 " Stubben,
 281 " Reifig III;
 b. aus **Buchwalde:**
 70 Rmtr. Bu., Bi., Esp., Ki.-Klobenholz,
 180 Rmtr. Reifig III.
 Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr** im Gasthause zu **Reichenbach.**
 Elbing, den 17. Oktober 1895.
Der Magistrat.

Casino.
 Sonnabend Abend:
Reichhaltige Speisekarte.
Pschorrbräu direct vom Fass.

Königstrank
 nur bei **Julius Arke.**

6000 Mark
 zu 4 1/2 % sind auf städtische Hypothek sofort zu vergeben. Meldungen an die Expedition d. Ztg. unter **A. J. 47.**

Plätterinnen
 können sich melden in der **Chemischen Wasch-Anstalt** von **E. Pischky,** Heiligegeiststr. 20, 2 Tr.

Neuheiten
 in
Winterunterröcken,
 gestricke wollene
Unter Röcke,
 wollene u. baumwoll.
Unterkleider
 für Damen und Herren
 empfiehlt in besten Qualitäten zu billigen Preisen
Robert Holtin.

(Neu zugelegt!)
Mädchen-Mäntel
 und **-Jaquets**
 in reizender Ausführung.
Knabengarderobe
 in stets großer Auswahl.
Albert Büttner,
 Fleischerstraße 19.
Special-Geschäft
 für **Kindergarderoben.**

NB. Einen großen Posten **Knaben-Joppen,** statt Ueberzieher, empfiehlt
D. D.
Ein kleines hübsches Hänschen
 in tadellosem, baulichem Zustande von 5-6 Zimmern nebst allem Zubehör für eine Familie, nebst kleinem Gärtchen, zu kaufen gesucht.
 Offerten mit Preisangabe an die Expedition d. Zeitung erbeten sub **A. Nr. 100.**

Knaben,
 die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen,
 die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, stellen ein
Loeser & Wolff.

Danziger Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 19. Oktober: Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.
Kabale und Liebe. Trauerspiel von Schiller.
 Sonntag, den 20. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Der Militärstaat.** Lustspiel von Moser.
 Sonntag, den 20. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr: **Die Fledermaus.** Operette von Strauß.

Elbinger Standesamt.
 Vom 18. Oktober 1895.
Geburten: Prediger Paul Hafte L. — Kaufmann Hermann Schroedter S. — Tischler Ernst Schmidt L. — Fabrikarbeiter Hermann Seidler S. — Fabrikarbeiter Martin Bothke S. — Gelbgießer Gottfried Biedig L. — Schlosser Hermann Jekfins L.
Aufgebote: Schmied Bernhard Gremm mit Martha Knoppke.
Scheidungslösungen: Schlosser Heinrich Haje mit Bertha Sagurski. — Hausdiener Wilhelm Kahrau mit Wilhelmine Lemke. — Schmied Rudolf Dlschewski mit Regine Stanowski. — Metallbohrer Eduard Kröning-Grünau mit Anna Hensel-Elbing. — Eisendreher Wilhelm Lindenau mit Johanna Harwardt.

Sonntag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr,
Casino - Saal:
Liederabend
Frau von Knappstaedt,
 unter gütiger Mitwirkung von
Fräulein Helene Porsch
 und
Herrn Cantor Laudien.
 Billets à 2 M., 1,50 M., 1 M. in
C. Meissner's Buchhdlg.

Ressource Humanitas.
 Die stimmberechtigten Mitglieder der Ressource Humanitas werden hierdurch zu der
Sonnabend, den 26. Oktober cr., Abends 8 Uhr,
 stattfindenden
ordentlichen
Generalversammlung
 eingeladen. Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokal aus.
Das Comité.
Wernick.

Geschäfts-Verlegung.
 Einem geehrten Publikum Elbings und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine
Wasch- und Chemische Reinigungs-Anstalt
 für Damen- und Herren-Garderobe, Dekorations-Gegenstände, Gut-Federn u. s. w. von meiner bisherigen Wohnung nach dem Hause
Heiligegeiststraße Nr. 20, II. Stage,
 neben dem Porzellan- und Glas-Geschäft des Herrn **Max Kusch**
 vom 1. Oktober d. J. ab verlegt habe.
 In dem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, mich ferner mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Emma Pischky.
 Elbing, im Oktober 1895.

Neu eingetroffen! **Neu eingetroffen!**

Regenschirme
 in bekannt größter Auswahl.

Seidene Regenschirme
 für Herren (Imperial-Seide), beste haltbarste Qualität, mit neuesten Natur- und Hornstöcken,
 für 4,25, 4,75, 4,95.

Herren-Gloria-Regenschirme
 mit eleganten, praktischen Horngriffen, geschützten Naturstöcken, englischen Glocken, elegant ausgestattet,
 für 2,25, 3,50, 3,95, 4,25.

Beste Neuheiten
 in schwer reinseidenen
Herren- u. Damen-Regenschirmen
 auf Nadelgestell, elegantester Ausstattung, mit nur streng modernen Natur- und Fantasiestöcken.

Seidene Damen-Regenschirme
 (Imperial-Seide), Nadelgestell mit passendem Futteral, neuesten aparten Natur-, Bronze- und Horngriffen, reicher Schleifen- oder Quastengarnitur,
 für 4,25, 4,50, 5,25.

Damen-Gloria-Regenschirme,
 nur beste Qualitäten, moderne Stöcke mit aparten Griffen,
 für 2,25, 2,75, 3,25.

Damen-Taffetas-Regenschirme
 (bester Ersatz für Gloria), auf Nadelgestell, elegante Stöcke,
jetzt für 1,95.

Double-Banella-Regenschirme
 für Herren und Damen,
 soliden Natur-, Horn-, Celluloid-Stöcken, mit schönen Beschlägen,
 für 1,95, 2,25, 2,55.

Double-Satinett-Regenschirme
 für Herren und Damen
 mit neuesten Stöcken,
 1,45 1,75 1,95.

Einen Posten
Herrenschirme
 in ganz vorzüglicher Qualität,
 schönes Schwarz, edttsfarbig
 (unter Garantie),
 empfehle ich von

M. 2,00 an.
Kinder-Regenschirme
 von 0,75 an.
Th. Jacoby.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 246.

Elbing, den 19. Oktober.

1895.

Eva Siebeck.

Roman von Vertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

21)

XV.

Am folgenden Tage erhielt Eva durch die Post das angesagte Checkbuch. Der ihr zur Verfügung gestellte Betrag war ein ziemlich beträchtlicher: 40,000 Gulden — ein kleines Vermögen. Sie hielt das Ding in der Hand, erstaunt, bestürzt — was mochte Ralph nur bestimmt haben, ihr dieses Geschenk zu machen, und konnte, durfte sie es annehmen? Noch ein Gedanke stieg ihr auf, indem sie das Büchlein betrachtete: mit diesem Besitz war sie unabhängig geworden, sie konnte nunmehr, falls sie Großstetten meiden wollte, dasselbe fliehen und sich auswärts durch das Leben schlagen; die Möglichkeit, daß ihre Existenz an Roberts Seite unerträglich werde, war nicht ausgeschlossen. Es war ihr schon öfter eingefallen: wie, wenn Ralph wieder abreiste oder gar — stirbe, wie könnte sie dann neben Robert ausharren? Ralph war ihre Stütze, Trost, Lebensmittelpunkt — vor Robert hatte sie Angst. Die Rauchszenen konnte sie nicht vergessen, und seit sie wußte, daß er eines Trunkenbolde's, eines Verbrechers Kind war, erschien ihr das rohe, wilde Wesen, welches er damals gezeigt hatte, als sein eigentlicher — in nüchternem Zustand nur verborgener Charakter. Ja, das edle Geschenk Ralph's war eine große Wohlthat: es ließ ihr gegen fürchterliche Möglichkeiten einen Ausweg offen. Sie verschloß das Checkbuch in ein Schreibtschisch und nahm sich vor, dem Geber — wenn sie ihn nun unten beim Frühstück sehen würde, zu sagen, daß sie annehme, und wie herzlich dankbar sie ihm sei.

Ralph erschien jedoch nicht beim Frühstück. Der Herr Graf, so berichtete der Kammerdiener, war mit dem Förster in die Nachbarschaft gefahren, wo ein Wald lizitiert ward, den der Herr Graf schon lange zu erwerben wünschte.

Auch Robert war abwesend. Von diesem erfuhr Eva, daß er mit dem Frühzug nach Wien gefahren sei. „Also dazu die dreihundert Gulden,“ dachte sie achselzuckend. Vielleicht war er sogar bis nach Krems gefahren, das wäre ihr vollkommen gleichgiltig — eher angenehm. Die Ab-

wesenheit Ralph's hingegen verursachte ihr eine unsäglich bange Beere. Wie froh war sie, daß er sich nur in die Nachbarschaft begeben; hätte man ihr statt dessen gemeldet, daß er nach Wien gefahren, da hätte die Besorgniß so nahe gelegen, daß er wieder, wie das letzte Mal, plötzlich, ohne Abschied, sich für eine weite Reise auf den Weg gemacht. Von dem Waldkauf würde er sicherlich noch heute zurückkommen. Schade nur um die angenehme Arbeitsstunde im Theaterflügel . . .

Der Tag wurde Eva lang. Keine Beschäftigung vermochte ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. So beschloß sie, in den Garten hinabzugehen — es zog sie zu dem Teiche hin. Doch, als sie aus dem Schlosse hinaustrat, sah sie einen Wagen durch das Pargärtthor hereinrollen — die Dürnberg'sche Equipage.

„Wie sad!“ konnte sie sich nicht enthalten, mit Roberts Dieblingswort im Geiste auszurufen. Vermuthlich das alte fürstliche Paar selber, und sie war so garnicht aufgelegt, einen Ceremonienbesuch anzunehmen — sie hätte so gern am Teichbrand nachgedacht über gestern — an die schöne Fahrt zurückgedacht. Aber was half's? Sie war Hausfrau. Ihre Pflicht war es, die Gäste mit geheuchelter Freude zu empfangen. Sie blieb vor dem Thore stehen und in der nächsten Sekunde hielt der Wagen an.

Heraus stiegen Luaba und — ein junger Mann. Erstere fiel Eva stürmisch um den Hals:

„O wie bin ich froh, wie froh! Jetzt müssen wir oft, oft uns sehen — alle Tage! . . . Hier habe ich Ihnen geführt meinen Schwager, der Bruder von feu mein Mann —“

Der Vorgestellte verneigte sich, und Eva reichte ihm die Hand.

„Sehr erfreut, Graf Dürnberg.“

Dann führte sie die Gäste in den Saal hinauf.

Auf der Stiege legte Luaba ihren Arm um Evas Taille und flüsterte ihr Mittheilungen über ihren Schwager Adolf zu, der, einige Stufen zurück — außer Gehörweite — den Damen nachging.

„Er ist so gefährlich, chère, Sie müssen Ihr Herz zurückhalten mit zwei Händen. In Wien und überall machte er victimes.“

„So sind Sie wohl selbst in ihn verlobt?“ fragte Eva lächelnd.

Luaba schüttelte den Kopf.

„Nein — ich betrachte ihn als Bruder — denn lieb' ich einen Anderen.“

Im Saale angelangt, nachdem sie ihren Gästen Sitze angewiesen, konnte Eva erst den so gefährlichen Grafen betrachten, was sie, nach allem, was sie über ihn gehört, nicht ohne Neugierde that.

Adolf Dürenberg war thatsächlich eine äußerst einnehmende Erscheinung. Sehr hoch und ebenmäßig gewachsen, achtundzwanzig Jahre, feiner lichtblonder Schnurrbart, etwas dunklere dichte Haare, lachende blaue Augen, wunderschöne Zähne; dabei in Kleidung, Haltung und Sprechweise tadellos vornehm.

„Wie lange gedenken Sie sich in Dornegg aufzuhalten?“ leitete Eva das Gespräch ein.

Dürenberg antwortete, daß er gewöhnlich so lange bleibe, als die Dornegger Jagden währen — ungefähr vier Wochen. Und in diesem banalen Tone ging es eine Zeitlang fort, doch was die beiden dabei beschäftigte, war, weit mehr als der Inhalt der ausgetauschten Phrasen, gegenseitige Beobachtung. Denn auch Dürenberg war auf Eva neugierig gemacht worden; Luaba hatte sie ihm als große Schönheit geschildert — er war in seinen Erwartungen nicht enttäuscht.

„Wie schade“, fiel Luaba ein, „daß Sie sind in Trauer. Während der Jagdsaison ist Dornegg so lustig — da wird Theater gespielt, getanzt — und auch Ihr beau-père wird uns sehr fehlen. Wo ist er denn, der Graf Siebeck? Lassen wir ihm doch sagen, daß wir sind gekommen —“

„Mein Schwieg —“ Eva brachte das Wort nicht über die Lippen — „er ist nicht zu Hause — schon früh Morgens zu einer Waldversteigerung gefahren.“

„O, wie schade! Wir wollten ihn entführen und Sie auch, Gräfin und Ihren Mann —“

„Mein M —“, auch das war ihr unangenehm auszusprechen, „Robert ist nach Wien.“

„So sind Sie ganz allein? Dann entführen wir Sie ganz allein. Nicht so Adolf?“

„Das unterliegt gar keiner Frage.“

„Ich verstehe nicht —“ sagte Eva.

„Sie fahren mit uns nach Dornegg zurück,“ entschied Luaba. „Sie bleiben bei uns zum Diner. Wir sind noch à peu près en famille — davon müssen wir profitieren. Morgen kommt schon die erste Serie Eingeladene und da ist's für Euch Andere — mit Eurer Trauer — nicht mehr möglich. Allons! Kommen Sie? Oder besser: Kommt Du? So langweilig, das „Sie“ — nicht so?“

Eva drückte der Andern die Hand: „Sehr gern — wie Du willst . . .“

Luaba sprang auf: „Also schnell — nimm einen Hut und impermeable und komm.“

Graf Adolf schloß sich dem Zureden seiner Schwägerin an und Eva willigte ein. Kalsh würde doch nicht vor Abend nach Hause kommen . . . und übrigens wäre es schwer gewesen, der leidenschaftlichen Luaba Wider-

stand zu leisten. Zudem versprach sie sich dem Ausflug Vergnügen.

Zehn Minuten später stieg Eva mit ihrem Besuchern in den Dürenbergischen Wagen und befahl, daß ein Großkettner Wagen sie um acht Uhr Abends von Dornegg abholen solle — Luabas Vorschlag, dort zu übernachten, hatte sie dennoch abzulehnen den Muth gefunden. Ihre Sehnsucht war zu groß, heute noch wiederzusehen.

Graf Adolf saß auf dem Rücksitz — Eva gegenüber. Er sprach viel und amüsant — es gewährte Eva Vergnügen, ihm zuzuhören. Und so mehr Vergnügen, als sie mit dem untrügerischen Instinkt, welcher in diesen Dingen den meisten Frauen eigen ist, recht gut fühlte, daß der glänzende junge Aristokrat sich Mühe gab, ihr zu gefallen — und deshalb sich Mühe gab, weil sie ihm lebhaft gefiel.

Luaba ihrerseits erzählte von ihrer eben durchgemachten Badefaison in Ostende und aus ihren Berichten funkelte es von Glanz und Würde. Es schien, als ob das berühmte Seebad diesmal der Sammelplatz des europäischen Hochlebens gewesen wäre — die Namen, mit welchen Luaba um sich warf, die klrzten nur von Kronen und Millionen! Orleans — Norwalk — Rothschild — Arenberg — Dornegg —; und russische Großfürsten, schwedische Prinzen, deutsche Herzöge, indische Nabobs und Alles badend, reitend, tanzend, „flirtend.“ Besonders letzteres schien — in Luabas Aufassung — die angelegentlichste Beschäftigung der Ostender Saison Gäste und der „Gesellschaft“ im Allgemeinen zu sein: Jener hatte Diebstahl die Cour gemacht: — und Dieser und Jener „so sont quittés;“ und der Graf K. machte Narrheiten für die Marquise Z.; und die Prinzessin L. wird sich scheiden lassen, um ihrem Geliebten, den Fürsten N., zu heirathen — und so ins Unendliche.

Eva lauschte mit Interesse. Seit jeher, und h. seit ihrer ersten Jugend, als sie mit ihrem Vater klassische Dramen und mit ihrer Mutter moderne Romane gelesen, war eine große Lebensneugierde, ein unersättliches Erfahrenwollen und das Weltgetriebe in ihr rege geworden, und es machte auf sie den Eindruck eines Stückchens Wirklichkeitsromans, was Luaba da unter ihrem übersprudelnden Geschnatter durchschauen ließ. Die Erzählerin selber, in ihrer Pariser Toilette, die den unnachahmlichen Stempel der großen Modeschneider trug, mit ihrer lebhaften, fremdartigen, dabei aber durch und durch „grande dame“ mäßigen Sprechweise — gab die nicht ein lebendiges Romanfigürchen ab? und der erlauchte, korrekte, wunderhübsche junge Weltmann ihr gegenüber, war der nicht auch eine typische Gestalt aus der rauschenden Festkomödie der oberen Zehntausend? Und sie schließlich, die dreißigjährige zwanzigjährige Gräfin Siebeck, mit Schönheit und Geist — dessen war sie sich bewußt — nicht gerade stiefmütterlich ausgestattet, durch Verwandtschaft und Nachbarschaft mit diesen

Großen auf gleichen Fuß gestellt, schlecht verheirathet, von ihrem Manne beinahe freigegeben — stand ihr nicht auch die Möglichkeit offen, sich in diesen Strudel zu werfen, alle die Herrlichkeiten mitzumachen: tanzen, reiten, kokettiren, Romanheldin spielen? Der gegenüber wäre gleich Einer — man sieht das Begehren darnach schon bei dieser ersten Begegnung in seinen Augen leuchten — wäre wohl gleich Einer, der sie — in dankbarer Huldigung — mit den so toll zu Kopse steigenden Freuden eines verbottenen Liebeshandels bekannt machen wollte. . . ?“

Ein Schauer durchrieselte sie bei diesem Gedanken; aber kein Schauer der Begehrtheit, sondern des Abscheus. Unwillkürlich griff sie nach der Kapsel an ihrer Uhr. Da lagen die Taktwörter: „Dank und Verehrung.“ Das war ja ihr stolzester Besitz — Königs Achtung — den würde sie nimmermehr verlieren. Und sehnend, Veruhigung suchend, flüchteten ihre Gedanken wieder zu Ralphs theurem Bilde. Wie war der doch ganz anders als diese Weltpuppe . . . wie viel höher sein Geist, gerader sein Sinn, wärmer sein Herz!

In Dornegg angekommen, führte Kluba ihre neue Duzschwester vorerst auf ihre Zimmer. Bis zum Diner waren noch beinahe zwei Stunden, da konnte man, ehe man in den Salon ging, noch einige Zeit verplaudern und ver- rauchen.

Evas Eintritt wurde wieder mit dem Wellen, Klaffen und Kreischen von Klubas Menagerie begrüßt.

„Schweigt, Schweigt, meine Seelchen . . . Ach — Du machst Dir nicht Idee, ma chère — seß Dich, so daher — ich — ich — mais taisez-vous donc, monstres! — Du machst Dir nicht Idee, wie sehr meine Lieblinge mir gefehlt haben. Tresor und Darling waren bei mir, aber Galubla, meine Gold-Galubla hab' ich müssen hier lassen.“

„Müssen? warum denn?“ fragte Eva, um bleier in so traurigem Tone vorgebrachten Mittheilung gegenüber nicht ganz süßlos zu scheinen.

„Weil mein Kleiner närrisch ist in sie — und auch sie, Galubla, kann nicht leben ohne Sergei Ugowitsch.“

„Ah so, Dein Sohn war hier geblieben? Und den hast Du nicht vermisst?“

„O nein, Kinder auf Reisen und aux eaux sind eine große Plage. Uebrigens — die Großeltern lassen ihn nie fort — ich bin gewohnt, ihn nur zu sehen, wenn ich hier bin, in Dornegg. Was thun?“

„Und der Afse war auch mit?“

„Bedigro — mein süßer Bedigro? nein — er verträgt das Fahren nicht. Auch der Kaladu n'a pas le pied marin. Aber reden wir ernsthaft. Du hast gemacht eine Eroberung. Adolf ist getroffen ins Herz. Gare, gare! . . . man sagt: es widersteht ihm Keine. Freilich, Du bist eine jeune mariée — aber weißt Du, ich bin offen — das ist mein Charakter — ich sage Alles grad' heraus. Robert Siebeck ist kein

Mann für Dich . . . Du liebst ihn nicht — er ist die Prosa selber, kalt trocken . . . Ich kenne ihn lang — der kann einer Frau nicht bieten, was ein Frauenherz begehrt . . . Sag mir, hast Du „Crime d'amour“? Nicht? Das mußt Du lesen — das sind Scenen, man muß zittern und beben. Ach — was ist das Leben ohne Liebe?“

„Doch Du selber? . . .“ fragte Eva zögernd.

„Du glaubst, ich liebe Niemand? O wie denn nicht? Ich bin leidenschaftlich verliebt und unglücklich — bis jetzt. Es sind Viele, die mir wollen machen den Hof — wie denn! Jetzt auch wieder im Seebad . . . Da war ein junger Lord Hillsdale, ein amour von einem Engländer, so korrekt, so schmachtend — aber was thun? Ich hatte einen Traum, und das ist . . . Laß mich Dir's sagen: Du bist ja meine Freundin, nicht wahr? und Du hälst mir das Geheimniß? Du schwörst es? Du kennst ihn . . . es ist . . . schwöre!“

Eva fürchtete zu errathen:

„Bewahre lieber Dein Geheimniß,“ sagte sie.

„Nein — da bin ich zu offen. Ich muß mich — ausschütten. Dein beau-père —“

„Und er?“

„O, er wird mich lieben — Kennst Du das Buch „Suggestion de la passion“ — Er muß mich lieben — wie denn nicht?“

„So beabsichtigst Du, meine Stief-Schwiegermutter zu werden?“

„Das nicht, ma chérie — ich will mich nicht wieder verheirathen. Er wahrscheinlich auch nicht. Und Euch, besonders Robert, wäre das gar unangenehm, nicht so? Lord Hillsdale hat mich auch verlangt in Heirath, pauvre garçon — mager, furchtbar wie mager, war er im Kostüm von Bad. Da ist mein Bedigro neben ihm ein Adonis an Wuchs. Man sagt dort, daß er war du dernier bien mit einer polnischen Fürstin — die Arme! Uebrigens — alle Geschenke sind in der Natur. Mir haben gefallen in Ostende nur Ein Mann — nur der hätte mir sein können gefährlich: Ein Violinvirtuose. Aus Neapel. Ganz Flamme. Schwarze Augen — so groß (sie zeichnete einen Kreis in der Luft) — sein Spiel wild und süß — aber er war jung verheirathet und verlebte in seine Frau — l'imbécile.“

So schnatterte Gräfin Kluba noch lange fort. Im Laufe ihrer Herzensergießungen kam sie noch ein paar Mal auf Ralph Siebeck zurück, sprang aber sogleich wieder auf Bedigro, Sergei Ugowitsch oder gar auf den Kaladu ab, welcher letzterer mehrere Male angelegentlich und auch mit Erfolg sich bemühte, die Stimme seiner Herrin zu übertreihen.

Als die beiden jungen Frauen in den Salon hinabkamen, war Eva einigermaßen bestürzt, daselbst eine ziemlich große Gesellschaft versammelt zu finden.

„Du sagtest, ihr wäret en famille,“ flüsterte sie Kluba zu, „und diese Menge Leute — in

großer Toilette, während ich in meinem Trauerkleide —

„Das thut nichts. Du bist doch die Schönste.“

Nach den verschiedenen Begrüßungen und Vorstellungen zog Lubra ihre neue Freundin in einen Kreis junger Damen und Herren, welche nunmehr ihre vorher unterbrochene Unterhaltung wieder aufnahmen. Dieselbe schien Eva jedoch ziemlich matt und steif zu sein. Vielleicht galt die Stetigkeit ihr — war sie doch keine von der „Coterie.“ Sie war in diesen Kreisen nicht aufgewachsen, hatte eine andere Erziehung erhalten, sprach nicht denselben „Jargon,“ kannte nicht alle dieselben Leute und Dinge, um welche sich die Interessen der hier Anwesenden drehten, kurz sie fühlte sich einigermaßen als Eindringling. Wieder flüchteten ihre Gedanken sehnsüchtig zu Ralph.

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— Ein Opfer seines frevelhaften Wagemuthes wurde vor einigen Wochen ein gewisser Gysette in der Menagerie Pezon in Lyon, als er in den Käfig des Löwen Romulus trat, um sich neben ihm photographiren zu lassen. Er wurde von dem Thiere zerissen und theilweise aufgefressen. Die Angehörigen des Gysette verklagten die Besitzerin der Menagerie, Frau Castanet-Pezon, auf 15000 Francs. Entschädigung, während die Staatsanwaltschaft den Thierwärter Mouillon wegen Menschen tödtung aus Fahrlässigkeit verfolgte, weil er den Gysette in den Löwenkäfig einließ. Bei der Verhandlung seiner Strafsache erzählte der angeklagte Wärter den Hergang folgendermaßen: Ich ließ Gysette draußen und trat zuerst selbst in den großen Käfig, in den ich auch Romulus einließ, der in einem kleinen Käfig nebenan lag. Ich wollte mich selbst mit ihm photographiren lassen. Romulus kennt mich gut, denn ich habe ihm bis dahin alle Tage sein Futter gegeben. Er kam kriechend zu mir und legte sich mir zu Füßen. Ich zögerte noch, ob ich Gysette den Eintritt gestatten sollte. „Sie sehen doch, daß er nicht schlimm ist,“ rief er. „Schon recht,“ antwortete ich, „aber Sie kennt Romulus nicht.“ Trotzdem öffnete ich die Gitterthür und Gysette betrat den Käfig. Romulus erhob den Kopf, und als er des Fremden ansichtig wurde, richtete er sich bedächtig auf den Tagen auf, näherte sich ihm langsam, beschnüffelte ihn in der Kniegegend und stürzte sich plötzlich auf ihn. Er packte ihn mit dem Rachen am Halse und warf ihn mit dem ersten Saße zu Boden. Ich packte ihn an der Mähne, damit er Gysette loslasse, es half aber nichts. Der Löwe schob mich mit einem leichten Tagenschlag sanft

weg und trank ruhig das Blut seines Opfers. Ich griff nach einer Gabel, die in meinem Handbereich lag, und schlug aus Leibeskräften auf Romulus los. Vergebens. Der Löwe ließ seine Beute nicht fahren. Nun mußte ich nicht mehr, wo mir der Kopf stand, in tief hinaus, den Bändiger Lucas zu holen. Der Gerichtshof wies die Entschädigungsgeld gegen die Besitzerin der Menagerie als gänzlich unbegründet zurück. Mouillon dagegen wurde zu drei Monaten Gefängniß und Kosten verurtheilt, doch mit Anwendung Gesezes Béranger: das heißt, er braucht keine Strafe nicht zu verbüßen.

— Was alles „erfunden“ und „neu“ für patentfähig erachtet wird! Hier giebt — wie uns mitgetheilt wird — vor einigen Tagen von dem Lüders'schen Patentbureau in Görlitz mitgetheilte Erfindung der Herstellung eines dem Sandstein ähnlichen Holzes Zeugniß. Nach dem neuen Verfahren wird das Holz mit einem Delanstrich versehen, welcher dann sofort mit seinem Quarz oder besser mit pulverisirtem Sandstein bedeckt wird. Nach dem Trocknen soll dann das Holz mit einer nahezu angewachsenen sandsteinartigen Haut versehen sein, und es wird dieser Steinachahmung eine sehr große Widerstandsfähigkeit gegen alle zerstörenden Witterungseinflüsse nachgerühmt. Dafür, daß das Holz in der Fall ist, liegt — wahrscheinlich nicht ohne Freude des Erfinders — der Beweis vor. Es ist nämlich in den letzten Tagen in Zeitungen berichtet worden, daß sich bei Renovierungsarbeiten im innern Schloß in Berlin herausgestellt habe, daß die Kapitälchen einiger Sandsteinsäulen, welche sich auffallend gut erhalten haben, während die Säulen selbst stark verwittert sind, nicht aus Stein, sondern aus Holz hergestellt sind, welchem genau die angegebene Weise das Aussehen von Sandstein gegeben worden ist. Da diese Säulen und ihre Kapitälchen in dem alten Hohenzollernschloß etwa 200 Jahre alt sind, so dürfte die Erfindung kaum als „neu“ zu bezeichnen sein, und kein Patent der Welt dürfte Stande sein, irgend einen Architekten oder Bildhauer zu hindern, auf diese Weise Sandstein-Imitation herzustellen.

— „Die Liebe gleicht alles aus.“
ron: „Ehe, ich liebe Dich.“ Sie: „Ich greife nicht, wie Du mich lieben kannst. Ich habe nur einen vornehmen Namen und ich bin nur meine Mitgift von einer Million.“
Er: „Die Liebe gleicht alles aus!“

Verantw. Redacteur: A. Schulz
Druck und Verlag von H. Gauck
in Eibing